

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufszweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 **Mr. 50 Pf.** Durch die Post: 1 **Mr 50 Pf.** erl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreuzband bezogen 2 **Mr. 25 Pf.** für drei Monate. Einzelnummer 20 **Pf.** — **Zusätze:** Die viergehaltene Beitz-Zeile 15 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur **C. Schröder** in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 6.

Halle a. S., den 10. Februar 1900.

7. Jahrgang.

Die Juden und die Arbeit.

Es ist eine allbekannte Thatsache, daß die Juden nicht arbeiten wollen, wie wir, aber von unserer Arbeit nicht nur leben, sondern reich und üppig werden. Kommt die Rede auf das Kapital, so ist der stete Einwand der Juden (und ihre Freunde sprechen es ihnen geduldig nach). Die anderen Völker haben ja die Juden durch ihre frühere Verheerung gezwungen, sich auf den Handel zu legen, da ihnen jede andere Beschäftigung unterlag. Gemacht, verehrt, Herrin, so verhält sich die Sache doch nicht; die Juden sind nicht solche Juden geworden, weil man sie so behandelt, sondern man behandelte sie so, weil sie eben Juden waren. Und unsere neueren Erfahrungen haben uns gezeigt, daß das Verfahren unserer Altvordern ein sehr weises war; daß es von uns sehr unbedacht war, diesen Volke, das nie von Schacher sich emanzipirt, die völlige Emanzipation zu gewähren. Wie sieht es jetzt in Wirklichkeit? Es giebt Gegenden, wie z. B. das Elsaß, wo die Juden seit einem Jahrhundert berechtigt sind, jeden Beruf zu ergreifen. Sind sie nun dort etwa Bauern, Handwerker, Arbeiter geworden? Sind sie wirklich Mitglieder der produktiven Stände geworden? Haben sich ihre oft gepriesenen guten Eigenschaften nun bei ihnen zur vollen Blüte entwickelt? Nichts von Alledem. Sie sind die Ausbeuter und Auswucherer geblieben, alle Maßregeln, welche die Regierung gegen sie ergreift, wissen sie zu umgehen, denn der Judengeist ist nicht auszutreiben und erfindet stets neue Schliche, um durch die Maschen der Gesetzgebung zu schlüpfen. Sie haben einmal eine unüberwindliche Aversion gegen andere Erwerbsarten, als Handel, Schacher und Wucher. Lieber schnorrt der arme Jude sich auf die traurigste Art durch, hungert, wenn es sein muß, als daß er sich zu wirklicher Arbeit bequemt. Und solche Schmarotzer müssen wir am deutschen Volksstamme dulden, o, es ist zum Rasendwerden!

Auf, deutsches Volk, ermanne Dich, reiße endlich die Bande von den Augen, die dir der sog. Liberalismus angelegt hat, zerreiße das Juden-Joch, noch ist es Zeit. Siehe, das Judentum arbeitet Hand in Hand mit der internationalen Sozialdemokratie, welche ihre Schleppentzählerin ist. Wer sich nicht mit Schuldig machen will, der muß Partei ergreifen. „Für oder wider“ heißt es, ein Drittes giebt es nicht. Keiliche Scheidung liegt von nöten, entweder Judenfreund oder Judenfeind. Ich glaube, da kann die Wahl nicht schwer fallen. Auf, auf zum Streit! Hoch lebe der Antijesuitismus!

Halle.

— **Daß auf dem Gebiete der Kommunalpolitik vieles faul ist**, fühlt der Steuerzahler der größeren Städte alle Tage. Leider sind aber die Versuche, Besserung zu schaffen, bis jetzt fast alle gescheitert. Die Ursache liegt darin, daß bei den kommunalen Wahlsystemen dem Großkapitalismus von vornherein ein Uebergewicht gesichert ist, gegenüber den mittleren und kleineren Bürgern. Aus diesen Gründen haben wir auch bisher alle Bemühungen, bessere Gemeindevvertretungen zu schaffen, pessimistisch beurteilt. So lange das Wahlrecht nicht anders wird, ist eine durchgreifende Besserung nicht zu erhoffen.

— **Städtisches Elektrizitätswerk.** Vor längerer Zeit hatte man bekanntlich hier beschlossen, ein Elektrizitätswerk seitens der Stadt erbauen und in städtischer Verwaltung betreiben zu lassen. Trotzdem man sofort mit Eisen aus Werk ging, trotzdem eine Kommission verschiedene Pläne zur Beschäftigung anderer Elektrizitätswerke unternahm und Denkschriften, Gutachten,

Berichte und Entwürfe einforderte und ausarbeiten ließ, trotzdem man sogar bereits einen Direktor für das Werk ange stellt und Abschlüsse auf Lieferung elektrischer Kraft mit größeren Establishments vereinbart hat, ist man von der Ausführung des Beschlusses und von der Errichtung des Werkes noch weit entfernt. Man hat sich noch nicht einmal für ein bestimmtes Stromsystem entschieden. Wie viel Zeit unter solchen Umständen die Vorberathungen noch in Anspruch nehmen werden und wie lange es noch dauern wird, ehe das Werk fertig wird, ist einwillen nicht abzusehen. Das Protokoll, das man bei den erwähnten Abschlüssen vorgelesen hat, falls „bis zum 1. October das Werk nicht fertig sein sollte“, wird somit wohl ziemlich lange währen.

— **Eine neue Kraftprobe in Sicht.** In die Lohnbewegung sind hier eingetreten die Maurer, Zimmerer, Dachdecker, Maler und Steinseher. Sie verlangen vom ersten April d. J. ab mehr Lohn bei 10 stündiger Arbeitszeit, Fortfall der Accordarbeit und Ueberstundenarbeit, oder aber dafür 20 Pf. pro Stunde Lohnzuschlag, doppelten Lohn für Sonntagsarbeit. Die Meister sind nicht gewillt, einen Minimallohn festzusetzen. Es regt sich noch in verschiedenen Gewerken, so auch unter den Bäckern, doch hat die sozialdemokratische Organisation bisher nur einige Anhänger gefunden, trotz aller Agitation, die ein von Hamburg nach hier verschiffter Genosse entwickelt.

— **Mit der Errichtung eines Zoologischen Gartens** in oder dicht bei Halle hat es noch gute Wege. Das seiner Zeit gebildete Comité hat wohl tüchtig daran gearbeitet, etwas zu schaffen, hat sich aber jüngst in Wohlgefallen aufgelöst, da das Interesse in den beteiligten Kreisen nach und nach erkalte. Dabei ist nicht gesagt, daß der Plan aufgegeben ist, er kann jeder Zeit noch aufgenommen werden, sobald sich nur halbwegs Sympathie beim zahlungsfähigen Publikum zeigt. Da wird das Comité noch lange warten können, sehen, oder wollen die Geldmänner es nicht begreifen, daß Halle immer mehr zum Rückwärtel-Neß zurückgeht. — 710 000 Mark soll das Unternehmen kosten, woran noch 410 000 Mark fehlen, das genügt, sagt —

— **Wegelin und Hübler**, Maschinenfabrik und Eisengießerei in Halle a. S. Die General-Versammlung setzte die Dividende für 1899 auf 16 Proc. fest. Ueber den Geschäftsgang des laufenden Jahres wurde berichtet, daß die Aufträge bei lohnenden Preisen umfangreicher sind, als um dieselbe Zeit des Vorjahres. Die Aktien der Gesellschaft sind bekanntlich im Besitze der Halle'schen Union.

— **Es bleibt, wie es ist.** In der öffentlichen Stadtverordnetenversammlung am 5. Februar wurde in dreistündiger Verhandlung über die Magistratsvorlage betreffend Uebernahme der Straßenreinigung und Müllabfuhr auf die Stadt, Erhebung von Gebühren von den Grundbesitzern zur Deckung der Kosten vom 1. Juli an und Einführung einer Immobilien-Umschlagsteuer, beraten. Es erfolgte die Ablehnung der Vorlage. Angenommen wurde in namentlicher Abstimmung ein Antrag des Rechtsanwalts Dr. Lemmer mit 57 gegen 12 Stimmen, durch den die Verathung der Angelegenheit bis zur nächstjährigen Etatsberathung vertagt wurde.

— **„Burenkrieg und Bärenjohber“** so lautet das Thema zu der vom Landesverband der deutsch-sozialen Reformpartei (Prov. Sachsen) einberufenen Versammlung, welches der Reichs- und Landtagsabgeordnete Werner behandelte. Die Hallenser waren erfannt, daß sich die Antisemiten wieder einmal an die Öffentlichkeit wagten. Wir hatten in letzter Nummer hervorgehoben, es bewachen noch 6 1/2 Mann den antisemitischen

Trümmerhaufen, darauf wird uns gesagt, daß der Stamm noch 12 Streiter zähle, da wäre schon unsere Schätzung um die Hälfte zu gering ausgefallen. Das ändert jedoch nichts an unserer Meinung. Unter in letzter Nummer entrolltes Bild hat sogar eine Erweiterung erfahren, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

Der Drang nach der Deffentlichkeit erwachte in einem der Antisemiten, er stellte daher an seine Kameraden das Ansuchen, wieder einmal mit einem öffentlichen Vortrage hervorzutreten, da war der Streit fertig. Die Genossen versagten hartnäckig ihre Zustimmung, trotzdem nahm der Antragsteller den Vortrag auf seine Koppe, wozu er den Vorstand des Verbandes aus Magdeburg engagiert hatte. Am Dienstag waren der Einladung zumest Beante gefolgt, sodas der Saal der „Kaiser-Wilhelmshalle“ ziemlich besetzt war. Der Abgeordnete Werner hatte aus diesen Umständen Veranlassung genommen, seinen Vortrag mit der Beantwortung zu beginnen. In seiner Einleitung gedachte er der Todten-Gräber-Versammlung am 3. Februar 1892 („Brinz Carl“), in welcher die Judenschuktopper mit den blutdürstigen Genossen ein Judenzugeheul ausführte. Der Bericht über diese Versammlung liegt in der Redaktion zur Einsicht aus.

Abg. Werner verdamnte das Gratifikations-System bei den Beamten und wäre auch eine Einführung einer Stellenzulage verfehlt, denn, wenn eine solche an Stelle des ersten eingeführt werde, würde nur Unfrieden zwischen die Beamten gefät. Ein anderes Ding wäre wohl die Nachdienstzulage. Der Postillon müße, sobald er den Post besetze als Beamter angetehen werden. Redner hält den Staatssekretär v. Bobbielski als den geeigneten Mann, denn er besäße das Nützgrat, Remedur zu schaffen. Die Militärämter müßten den weiblichen Telegraphistinnen vorgezogen werden, das Weiß gehöre in erster Linie woandershin. Herr v. Bobbielski wäre aber reell bemüht Reformen zu schaffen. Wenn in den anderen Reforts solche feste Männer fände, wäre bei uns manches besser bestellt. Redner faunte sich jedoch mit der Maßregelung des Unterbeamtenvereins nicht einverstanden erklären, meine aber, v. P. würde es verstehen, den Frieden mit seinen Beamten zu wahren. Dann kam der Eisenbahnminister v. Thielen an die Reihe, der seine Beamten als minderwertig ausgebildet bezeichnet habe, daraus könne man die logische Schlussfolgerung auf die höheren Beamten ziehen. Er beleuchtete dann die merkwürdigen Erlasse des Ministers, wonach es dahin kommen könnte, daß uns Nebenoffiziere die Bahnweichen stellen. Dem folgte das Urtheil über den Stand der Diätäre und Betriebssekretäre, auch hob er hervor, daß die Telegraphisten und Rademeister wohl viel Dienst aber wenig Gehalt hätten. Ueber die Locomotivführer habe v. Thielen gelagt, er achte und ehre dieselben, sie könnten aber zufrieden sein, aus dem Handwerkerstande heraus in eine solche Stelle gelangt zu sein. Redner erblickte darin eine Verachtung des Handwerks. Nicht nur seine Partei allein, sondern auch Abgeordnete anderer Parteien hätten schon mit dem Herrn Minister Abrechnung gehalten und würden bei der nächsten Etatsberathung ebenfalls energisch vorgehen mit dem preussischen Grundzuge: „Sedem das Seine“.

Der Burenkrieg habe uns gezeigt, welcher Werth schätzung das englische Landheer würdig ist. Die Flotte wäre lange nicht in Action gewesen und man könne zweifeln, ob sie Standhalte, trotz alledem müssen wir für unser Flottengefäß stimmen, aber auch darauf achten, daß Steuern nur tragkräftigen Schultern angeburdet werden. Der Handel genüge durch die Flotte den größten Schutz, woraus sich die erhöhte Begeisterung

Verleger und verantwortlicher Redakteur: **C. Schröder**, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von **G. Bernhardt**, Halle a. S., Fernsprecher 902.

in den See- und Hafensstädten erbe. Die Kosten der Flotte solle richtiger durch ein Anleihecapital gedeckt werden, damit die späteren Generationen mit bezahlen helfen. Wir hätten das beste Menschenmaterial als Land- und Seefoldaten, diesen müsse man auch brauchbare Schiffe geben.

Das staatliche Gebäude käme ins Bankrott, wenn der Börse und der Ringbildung nicht ein Damm entgegengeleitet werde, der Staat könne nicht zugeben, daß das Handwerk, das sich mühsam abringt, abgeschlachtet werde, wie die Arbeiter als Lohnclauden. Der Mittelstand darf nicht verbluten, es muß alles aufgeboten werden, ihm das Leben zu erhalten.

Kurz erwähnt wurden die Abzahlungsbezüge. Redner meinte, es habe dem Tieg keine Ruhe gelassen, daß Berthel in Berlin so groß werde, deshalb wolle er sich auch dort niederlassen; ihm käme dabei die Geschichte von den beiden Wölfen, die sich bis auf die Schwänze gegenseitig aufgefressen haben, in den Sinn. In Bayern müssen die Bezüge eine Umsatzsteuer von 7% zahlen, warum sollte eine solche in Preußen einführen unmöglich sein?

Mit dem Wunsche, daß sich das Innere bald so gestalten möge, wie wir das Äußere Ansehen gewünscht, schloß Redner seinen Vortrag.

Der Antisemitismus in Halle legte der Abgeordnete ans Herz, aus ihrem Schmolmügel baldigst herauszugehen und alle Streitigkeiten unter sich zu vermeiden. Sonderbare Handlungsweise sei es, wie hier der antisemitische Verein verfare, er sei von einem Herrn gebeten zu kommen, wie sich da der „Verein“ (!?) erdreistete, ihm zu befehlen: „Nicht kommen“. Solche Machenschaften durchzauere er und er käme, wenn er gerufen würde, das sollten die Antisemiten sich merken. Die Halleischen Antisemiten müssen vor allen Dingen sich darüber klar werden, daß die „Halleische Reform“ ihr Sprachrohr ist und bleiben wird, sich auch Agitationstale anteziehen, wobei sie sich aus folgenden Berichten ein Beispiel nehmen wollen: „Dem sozialdemokratischen Agitationscomité für die beiden Reichstagswahlkreise sind in den Monaten December und Januar aus den verschiedenen Agitationsbezirken 1250 Mk., darunter Beträge bis zu 300 Mk., überwiesen worden. Diese Gelder wurden von den sozialdemokratischen Vereinen bzw. von den Bezirksvertrauensleuten aufgebracht und von Letzteren dem Agitationscomité übergeben.“

Und wenn die Halleischen Antisemiten so viel Muth zeigen wie die Magdeburger, dann kommt in Halle auch neues Leben in die Sache. Die Magdeburger sind stets bei der Arbeit, dem nächsten Donnerstag findet im „Hoffäger“ Abends 8 Uhr eine öffentliche Volksversammlung statt, in der der Rittergutsbesitzer Graf Bückler und der Reichstagsabgeordnete Bindewald-Berlin sprechen werden.

Historisch-Geographischer Kalender.

- 11. Februar. 1871. Beginn der Kriegskontributionszahlungen in Paris.
- 12. „ 1838. Gründung der Deutsch-Osterrösterreichischen Gesellschaft.
- 13. „ 1742. Zieten schlägt bei Zerbst die österrösterreichische Kavallerie in die Flucht.
- 1790. Aufhebung der geistlichen Orden in Frankreich.

Gerettet.

Ein Revolutionsbild von Theodor Gutler. (Fortsetzung.)

Die Gefangenen, welche wußten, was diese Worte Maillards zu bedeuten hatten, schauderten zusammen. Ein herzzerreißendes Wehklagen und Schluchzen erfüllte den Saal. Mehrere Frauen sanken gnadesehend und ihre und der übrigen Schuldlosigkeit betheuernd, vor den entmenschten Richtern auf die Knie.

„Ihr sollt nicht sterben, nur in ein anderes Gefängniß überführt werden, — darum vorwärts!“ herrschte Maillard die Gefangenen an.

Als die Gefangenen immer noch zauderten, rief er zornig: „Was! Ihr wünscht um Gnade, Ihr, die Ihr das Volk hingemordet, das Vaterland an die Preußen verkauft habt! — Vorwärts, Vorkämpfer schaff die Verurtheilten ans dem Saale!“

Nur der Graf von Nordeme bewahrte eine bewunderungswürdige Ruhe und mit wahrhaft antikem Stoizismus blickte er dem ihm bevorstehenden nahen Tode entgegen. Es war auch der erste Gefangene, welcher nach der Thüre, die in den mit Menschen angefüllten Hofraum führte, festen Trittes zuschritt. Die anderen Leidengefährten wurden gewaltsam von den Vorkämpfern hinweggedrängt.

Da entstand plötzlich draußen im Hofraume sowie in den Gassen rings um die Conciergerie ein wildes Toben und wüthes Lärmen und Schreien, das sich von Sekunde zu Sekunde steigerte. Gleichzeitig trachte eine Salve von Flintenschüssen, während der Donner von Kanonen Alles ringsumher erschütterte machte. Ein schreckliches Wuthgeheul, in das sich Hilferufe und wilde Flüche mischten, erfüllte nun die Luft. Erschrocken

- 14. Februar 1888. Verlängerung des Sozialistengesetzes auf zwei Jahre.
- 15. „ 1768. Der Friede zu Hubertsburg beendet den siebenjährigen Krieg.
- 16. „ 1871. Kapitulation von Velfort.
- 1899 stirbt Felix Faure, der sechste Präsident der französischen Republik.

Den Antisemiten in's Stammbuch:
Wer andere hemmt, sich selber flemmt.

Aus Nah und Fern.

Zum Vergarbeiterausstand. Es ist nicht wegzuleugnen, daß der Bergmann sein Brot unter den lebensgefährlichsten Umständen verdienen muß. Abgeschlossen von dem Tageslicht verrichtet er seine Arbeit. Wenn ein Bergmann seine Lebenslage aufbessern will und dies durch Gewalt zu erzwingen sucht, kann es nur begünstigt werden, auch ihm steht das Koalitionsrecht zur Seite. Ein Grubenarbeiterausstand in Oesterreich, dessen Folgen sich auch bei uns fühlbar machen, zeigt uns ein Bild, wie mächtig das Volk werden kann, wenn es sich zusammenschließt. Die Sozialdemokratie ist daher keine vorübergehende Erscheinung, wie man am grünen Tische träumt. Die Herren sollten doch einmal in Erwägung ziehen, daß oftmals den Streiks nur eine frivole Wuchprobe zu Grunde liegt, gegen solche Rohheit sollten sie aber auch vorzugehen wagen. Bei dieser Arbeiterberuferschaft leidet der Mittelstand und geht zu Grunde, wodurch das Heer der Genossen verstärkt wird. Auf dieser Bahn kann es nicht mehr lange so weiter gehen, da ein gefährlicher Zusammenstoß nur das Ende bilden wird. Der Zukunftsstaat wird dann kommen, wenn auch nicht in dem ausgemalten Bilde, so doch in anderer Weise.

* **W.-Gladbach,** Pfarrer Lie. Weber als Vorsitzender der allgemeinen deutschen Sittlichkeitskonferenz forderte die Ehrenpräsidentin der britischen Föderation zur Bekämpfung der Prostitution, Frau Buller, auf zu einem Protest gegen die Sittlichkeitsverbrechen englischer Soldaten. Frau Buller erwiderte, es sei bereits an das Unterhaus berichtet und an den südafrikanischen Obercommandeur telegraphirt worden. Wenn die Unterjuchung Schuldige erbe, würden diese öffentlich erschossen werden.

Was die Flottenvorlage fordert. Dem deutschen Volke werden ganz gewaltige Opfer zugemutet. Die Begründung nimmt an, daß in einem Zeitraum von 16 Jahren 46 große Schiffe auf Stapel gelegt werden sollen. Die Schiffskosten werden jährlich, wenn man einen Zeitraum von 16 Jahren annimmt, je 100 Mill. Mark kosten. Die sonstigen einmaligen Ausgaben für die Flotte werden in den nächsten 20 Jahren durchschnittlich 15 Millionen Mark betragen und die fortwährenden Ausgaben jährlich um 5,4 Mill. Mark steigen, sodas die jährlichen Gesamtaufwendungen für die Marine, die im Jahre auf 1900 Millionen Mark veranschlagt sind, im Jahre 1916 auf 323 Millionen Mark ansteigen werden. Das sind gewaltige Zahlen, die Jedem klar machen müssen, welche Rolle die **Bedungsfrage** bei der Sache spielt.

Eine wirksame Umsatzsteuer für Waarenhäuser hat die schlesische Stadt Butthen eingeführt, durch die besonders der Verkauf von sogenannten Lockartikeln unterbunden worden ist. Das jüdische Waarenhaus Baraisch in Breslau, das auch in Butthen ein Zweig

geschäft hat, klagte nun gegen die Stadt, weil es nach dem Umsatzsteuerregulativ für seine Butthener Filiale bei 10 000 Mark Gewinn 6000 Mark Steuern zahlen muß. Der Bezirksauschuß Doppel **wies die Klage ab.** Man sieht also, die Waarenhäuser sind mit der Umsatzsteuer schon zu faßen — man muß nur den Muth dazu haben!

† **Dr. Groß-Wien.** Wie wir seiner Zeit mittheilten, hatte im Rudolphspitale in Wien der jüdische Arzt Dr. Groß einem armen Patienten Syphilis (?) eingeschripft, was für den Mißbrauchten hochgradige Schmerzen, Entzündungen, hohes Fieber etc. zur Folge hatte. Den Schinder Dr. Groß, dem der Patient darüber klagte, ichten das recht zu belustigen. Der Fall wurde dieser Tage vor dem Wiener Gericht verhandelt und die Thatfache konstatiert, daß Groß derartige „wissenschaftliche“ Experimente an armen Leuten, die in seine Hände gerietten, sehr häufig ausführt. Er wählte sich hierzu meist Burschen von 14 bis 18 Jahren. Der Jude wurde freigesprochen, weil nach Ansicht des Gerichtes **Verhärzung** eingetreten war. Der Staatsanwalt hat dagegen Berufung eingelegt. Es wäre unerhört, wenn dieser Jude für seine Schandthaten wirklich frei ausginge.

Der Jude als Träger der Kultur. Kürzlich hielt in Saale der Produktendörfer in Prag der **Rabbi Klag** aus Wien eine Rede. Er sagte darin zum Lobe der Juden: „Alle andere Völker hatten ihre festen Wohnsitze, ihre eigene Sprache, bei ihnen war der Begriff des Volkes identisch mit seiner Sprache. Das jüdische Volk jedoch, dem die Vorsehung die Aufgabe zuerteilte, die Kultur (!) hinauszufragen in alle Länder der Welt, hat stets der ethischen (!!) und religiösen Seite ein viel größeres Gewicht beigelegt, als der national-sprachlichen. Der Jude hat die große Aufgabe zu erfüllen, aus der ganzen Menschheit eine große Familieneinheit (!), ein einziges kulturelles (!) Menschengeschlecht heranzubilden, damit eine in allen ihren Theilen durchgängig einzige Menschheit lebendig für die Idee der Ethischen lebe.“ — Wer diese jüdischen Ergebnisse nicht für eine Anmaßung frecherer Sorte hält, dem empfehlen wir, in Polen oder Oesterreich an der russischen Grenze die jüdische Kultur im schmuckigen Kasan zu studieren. —

(*) **Wieder ein neuer österreichischer Ministerpräsident.** Kaiser Franz Josef hat die vom Finanzminister Dr. v. Wtief erbetene Enthebung von Borstke im Ministeriathe angenommen und den Geheimen Rath Dr. v. Körber zum Ministerpräsidenten und Leiter des Ministeriums des Innern ernannt. Wieviel Ministerpräsidenten wird die österreichische Monarchie bis zum vollständigen Verfall noch erleben? —

*) **Beachtliche Anzeichen.** Ein Bisherrevisor war auf Grund des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes angeklagt worden, weil er sich in Zeitschriften u. s. w. als beidseitigen gerichtlichen Sachverständigen bezeichnet hatte, obgleich er nur einmal in einem Prozesse ein Gutachten erstattet hatte. Das Schöffengericht verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe und die Strafkammer verwarf die Berufung. Diese Entscheidung focht der Angeklagte durch Revision beim Kammergericht an. Das Kammergericht hob die Vorentscheidung als unzutreffend auf und sprach den Angeklagten frei, indem er ausführt, der Vorderrichter habe das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren

In dem Momente der glücklichsten Verwirrung und Verhärzung legte sich auf die Schulter des Grafen von Nordenme eine starke Hand und gleichzeitig erscholl der Ton einer ihm wohlbetannten Stimme: „Gerettet! Gerettet!“ klang es an das Ohr des Grafen. Dieser wandte sich um und blickte in das Gesicht Arnands. Mit einem lauten Freudenstrei sanken sich die Beiden einander in die Arme.

Wenige Augenblicke nachher war der Gerichtssaal von den Konventstruppen besetzt.

Am Abend dieses ereignisreichen Tages saß die schöne Jeanette, traurig sinnend das Haupt in die Hände gestützt, im traulichen Gemache, das ihr seit mehreren Wochen ein schützendes Asyl geworden war. Draußen begann es bereits zu dämmern.

Schwere Gedanken beschäftigten das einsame Mädchen, denn der Donner der Geschütze, das Klirren der Waffen, das Toben des Strazentkampfes, das bald ferner, bald näher rüfte, sowie auch das dumpfe Wuthgeheul der erbitterten Volksmenge hatten ihr ver-rathen, daß große Ereignisse vor sich gingen. Um die Mittagsstunde hatte die traurige Dienerin Claire ihr bereits die Mitteilung gemacht, daß die Truppen besetzt und die Truppen des konventis die Wöbelmassen zerprengt hätten. Diese Nachricht hatte das Mädchen zwar mit neuer Hoffnung erfüllt, nachdem sie jedoch im Laufe des Nachmittags von ihrem Beschützer Salma, der sie des öfteren über den Stand der Dinge unterrichtete, keinerlei Kunde erhalten, so bemächtigte sich ihrer wieder die frühere trostlose Stimmung.

So saß sie denn da mit angestricheltem Herzen, lang auf das stuhende Leben horschend, das noch immer draußen auf den Gassen herrschte.

(Schluß folgt.)

Wettbewerbs zu Unrecht angewandt; denn der Angeklagte habe nur über seine Person, nicht aber über seine gewerblichen Leistungen unrichtige Angaben gemacht; auch sei der Titel, den der Angeklagte sich beilegte, nicht als eine Auszeichnung wie Orden oder Diplome anzusehen.

Zur Unfallversicherung. Man schreibt uns: Herr Abg. Dr. Bödel hat kürzlich im Reichstage einen Fall zur Sprache gebracht, in welchem der Rentenanspruch eines Lehrlings aus seinem Wahlkreise um deswillen zurückgewiesen worden sei, weil die Arbeit, bei der sich der Unfall ereignete, nicht zum Betriebe gehöre, obwohl der Junge sie auf Geheiß seines Lehrherrn verrichten mußte. Schreiber dieses kam aus der Provinz Sachsen einen gleichen Fall berichten, in welchem ebenfalls die Berufsgenossenschaft verweigert hat. Herr Dr. Bödel hat sehr Recht, indem er ferner darauf hinweist, daß eine derartige Weigerung seitens der Berufsgenossenschaft dem Geiste des Gesetzes nicht entspricht und daß eine solche Handlungsgemeinschaft überhaupt nicht existiert. Herr Dr. Bödel hat sich durch Hervorhebung dieses wunden Punktes den Dank der Arbeiterschaft verdient und auch die Regierung sollte meines Erachtens dafür dankbar sein, wenn sie auf einen solchen Mißstand aufmerksam gemacht wird. Aber weit gefehlt! Der Staatssekretär Graf Posadowsky entgegnete trocken: „Wenn festgestellt werde, daß es sich um feinen Betriebsunfall gehandelt habe, so könne nach dem geltenden Gesetze auch eine Rente nicht zuerkannt werden.“ Schön, Herr Staatssekretär; kann denn aber das „geltende Gesetz“ nicht zum Wohle der Arbeiter verbessert werden? An die Noth und das Elend, welches eine derartige Rentenverweigerung in manche Arbeiterfamilie trägt, daran hat der Herr Graf wohl nicht gedacht! Rühl bis ans Herz hinauf, das ist die Signatur unserer Regierung, wenn es sich um wirkliche Reformen handelt. Die Folgen werden nicht ausbleiben. Wie man's treibt, so geht's — das mag sich auch die Regierung merken!

Vermischtes.

Hunger in der Berliner Confection. Aufsehen erregte kürzlich ein Vorfall in der Grewswalderstraße zu Berlin. Dort brach eine junge Frau vor einem Damenconfectionsgehilfen ohnmächtig zusammen, nachdem sie kaum das Haus verlassen hatte. Nach Verschreibung geeigneter Mittel kam sie wieder zu sich und erzählte, daß sie auf Grund eines Inzestats sich bemüht habe, in einem Geschäft Arbeit auf Blusen zu erhalten. Sie habe mehrere Stunden warten müssen und sei dann mit dem Entschiede entlassen, die Stelle sei bereits besetzt. Ihre Dummheit rührte von Hunger her. Die Schidenerinnen, welche die Frau von den Lohnverhältnissen der Blusenbranche gab, bilden ein dunkles Kapitel in der Berliner Confection, die bekanntlich durchweg in Juden Händen liegt. Danach sollen tüchtige Arbeiterinnen bei angestrengter Arbeit 1,25 Mark pro Tag verdienen.

Ein Denkmal freier Bauern. Zur Erinnerung an den Freiheitskampf der Dithmarscher Bauern gegen die holländischen und dänischen Ritter errichten die Dithmarscher ein Denkmal, welches am 17. Februar, dem 400-jährigen Jahrestage der siegreichen Schlacht bei Hemmingstedt, enthüllt werden soll. Das aus einem mächtigen Felsblock bestehende Denkmal zeigt auf der einen Seite den Ruf, mit dem die Dithmarscher ihre adeligen Bedrücker und deren Söldlinge empfangen: „Wala di, Saar (Garde), de Bur de kümm!“; auf der andern Seite liest man: „17. Februar 1500—1900“. Die Steine der Brüstung tragen die Namen der tapferen Führer der heldenmüthigen Bauernschar: Wulf Jsebrand, Reimer von Wienerstedt und Telle.

Ablaß im Mittelalter. Den „Mittheil des Verb. alter Herren ständl. Burschenschaften“ entnehmen wir folgende Notiz: „Der prachtliebende, verschwenderische Kaiser Leo X. hat bekanntlich den Ablasshändler bis an die äußerste Grenze getrieben. Er ließ 1514 in einer Kiste die apostolischen Darbeträge von allen nur denkbaren Lakern und Verbrechern zusammenstellen. So hatte man zu zahlen für die Losprechung von: Unzucht in der Kirche 6 Groffi, Blutschande 5 Groffi, Jungfrauenverführung 5 Groffi, Concubinat 7 Groffi, falsche Zeugenaussage vor Gericht 6 Groffi, Testamentverfälschung 7 Groffi, Fälschung apostolischer

Bücher 18 Groffi, Vater-, Mutter-, Bruder- und Gattenmord 5 bis 7 Groffi, Raub, Brandstiftung, Bai-mord 8 Groffi. Das Schändlichste in dieser päpstlichen Schandliste ist aber die Schlussbemerkung: „Diese Gnaden werden den Armen nicht gewährt, weil sie nichts haben und daher nicht getroffen werden können.“

Die reichste Stadt ist nach den Ergebnissen der Einschätzung der Vermögenssteuer für 1899 wie bisher Frankfurt a. M. mit einem Durchschnittsvermögen von 197 306 (1897 192 977) Mark, dann folgt Essen (Krupp), wo das Durchschnittsvermögen die starke Steigerung von 150 515 Mark auf 173 401 Mark erfahren hat. Noch stärker war die Zunahme bei der drittreichsten Stadt Charlottenburg mit 161 326 gegen 125 318 Mark. Charlottenburg hat damit Berlin, Wiesbaden, Aachen und Bonn überflügelt.

Wir wollen hier nicht vergessen zu erwähnen, daß gerade Charlottenburg von Juden wimmelt.

Auswanderung von Juden aus Europa. Vom Oktober 1898 bis Oktober 1899 sind aus Europa nach Nordamerika 31 076 Juden ausgewandert. Nach einzelnen Staaten entfallen auf Oesterreich-Ungarn 15 280, auf Rußland 10 992, auf Rumänien 3732, auf Deutschland 720, auf England 204 und die übrigen Staaten 148 ausgewanderte Juden.

Der Advokat im Unterrod. Eine drastisch-komische Scene ereignete sich vor kurzem im Kreisgericht in Fackelsburg in Nordamerika. Rechtsanwalt Caldwell war in Weiberröcken vor Gericht erschienen, um den Geschworenen od oculus zu demonstrieren, wie leicht eine Frau mit ihrem Rock an einem Straßenbahnwagen hängen bleiben kann. Seine Klientin hatte nämlich gegen die Straßenbahngesellschaft eine Schadenersatzklage wegen erlittener Verletzungen anhängig gemacht. Herr Caldwell, der 300 Pfund wiegt, konnte jedoch nirgends einen Unterrod aufreiben, der seinen gewichtigen Leibesverhältnissen angemessen wäre. Er machte daher in seinem zu engen Gewande einen so lächerlichen Eindruck, daß weder Richter noch Geschworene ihre Heiterkeit unterdrücken konnten. Aber sein „Trick“ war erfolgreich, und seiner Klientin wurde eine bedeutende Schadenersatzsumme zugesprochen.

Die Biene. Das Bürgerliche Gesetzbuch unterscheidet wilde, zahme und gezähmte Thiere. Wertwürdiger Weise gehört die Biene im Bürgerlichen Gesetzbuch zu den wilden Thieren. Die Biene hat, so klein sie ist, von jeher, weil sie die Genossenschaft hat, auszuwintern und sich wo anders niederzulassen, dem Gesetzgeber Schwierigkeiten bereitet und hat eine besondere gesetzliche Behandlung erfahren. Schon die Römer hatten ein besonderes Bienenrecht. Die alten deutschen Volksquellen bezeichnen sie als „en wilt Worm“. Das haben die Juristen bis in unsere Tage nachgesprochen, und das ist die Biene, unbefürchtet um die Naturwissenschaft, auch im Bürgerlichen Gesetzbuch geblieben, wo ihr die §§ 961—964 gewidmet sind. Die Frage, ob die Biene ein „zahmes“ oder „wilde“ Thier ist, hat große Bedeutung für den Erwerb und den Verlust des Bienenwirthes. An Hausthieren, wenn es Hund und Katze, geht das Eigenthum, wenn es sich verlaufen hat, nicht verloren. An wilden Thieren verliert man aber das Eigenthum, wenn sie in die natürliche Freiheit zurückgekehrt sind, es sei denn, daß der Eigentümer das Thier unverzüglich verfolgt. Mit dem Momente aber, wo er die Verfolgung aufgibt, hört sein Eigenthum auf und das Thier wird herrenlos. So soll es mit der Biene sein. Wenn der Schwarm entweicht, muß man ihn verfolgen und kann ihn herausverlangen, wenn er in eine fremde Bienenwohnung, die unbelegt ist, einzieht. Man kann dabei auch fremde Grundstücke betreten, kann die fremde Wohnung zum Zweck des Einfangens öffnen und hat nur den Schaden zu ersetzen. Denn man verfolgt kein Eigenthumsrecht, wonach man nur zum Ersatz des ökonomischen Schadens verpflichtet ist. Ist aber die fremde Bienenwohnung besetzt, kann man seinen Bienenwirthum nicht mehr herausverlangen. Der alte Schwarm ist der Herr in seiner Wohnung, der die fremde Biene in seine Wohnung aufgenommen hat.

Ein Eßlanc. Badfisch: „Mein Marie, kein Plut vergießen, tödten Sie doch den Fisch ein“, indem sie ihn mit dem Kopf unter Wasser hielt. „Ertrinken soll der letzteste Tod sein!“

Firmen-Veränderung. Das Handelsgeschäft C. Wachsinn u. Co. zu Berlin ist auf den Kaufmann Julius Blum übergegangen, der es unter unveränderter Firma fortführt.

Zuhaber der Firma Louis Klaus zu Berlin ist der Kaufmann Gustav Rosenheim.

Die Handelsgesellschaft Th. Bochum zu Köln (Rhein) hat sich durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst. Der Kaufmann Gustav Nathan setzt das Geschäft unter der Firma Th. Bochum Nachf. fort.

Zuhaber der Firma Emil Moses zu Schöneberg bei Berlin ist der Kaufmann Saaf genannt Emil Moses.

Alleiniger Geschäftsführer der „Internationalen Fahrplan-Gesellschaft“ mit Sitz in Berlin ist der Kaufmann Alexander Seligmann, dem 60 000 M. von dem Stammkapital (62 000 M.) gehören.

Aufgelöst hat sich die Handelsgesellschaft Otto Müller u. Co. Berlin. Der Kaufmann Bernhard Cohn betreibt das Geschäft unter der alten Firma weiter.

Die Firma von Terpiß u. Wachsinn zu Charlottenburg ist durch Vertrag auf den Kaufmann Siegfried Citron übergegangen, der das Handelsgeschäft unter der alten Firma weiterführt.

Ein neuer jüdischer Kriegsheld ist entdeckt. Der Major Leberon soll sich in der Schlacht am Modder-River besonders ausgezeichnet haben, wo er die Kriegsoperationen der Sappens leitete. Das heißt also wohl, daß er dabei stand, wie weit vom Schusse Verhagungen aufgeworfen wurden. Und noch ein neuer jüdischer Kriegsheld in spe ist in der Person des Kolonel Goldsmid nach Südafrika abgegangen, wo er zum Adjutanten bei der letzten Division ernannt ist. Alt-England kann jetzt ruhig sein.

Allerlei.

Die Frau ist Nebenache! In der „Wost. Zig.“ Nr. 549 ist im Anzeigenteil zu lesen: „Einem jungen Rechtsanwält aus guter jüdischer Familie ist es geboten, eine fest garantierte Praxis zu erhalten bei einer vorläufig baren Mitgift von 30 000 Mark mit einer jungen hübschen Dame aus besser Familie. Ad. u. s. w.“

Also erst die Praxis, dann die Mitgift und allerlegt die „junge hübsche Dame.“

Ein Hochhüter. Ein Fremder wird in einem Dorfe in der Nähe Jena's von einem barsüßigen Jungen angebettelt. Er giebt ihm auch etwas. Darauf entwickelt sich folgendes Gespräch. Fremder: „Hast Du denn keinen Vater?“ — Junge (weinerlich): „Ja.“ — „Was macht denn der?“ — „Der bettelt auch!“ — „Na, hast Du denn eine Mutter?“ — „Ja.“ — „Was macht denn die?“ — „Die bettelt auch.“ — „Hast Du auch 'ne Schwester?“ — „Ja.“ — „Was macht denn die?“ — „Sie bettelt auch.“ — „Hast Du denn keinen Bruder?“ — Junge (juchend weinend): „Achja.“ — was macht denn der?“ — „Der ist uff der Unverschämtheit.“ — „Was, der fudert?“ — Junge (laut ausbrechend): „Nää! Der hat zwee Köppe un sitzt in Spiritus!“

Verhängend. Dame: „Machen Sie die Coteletts ja recht zart und schön, Fett, und auch reichlich; wir erwarten heute Abend Besuch!“ — Seite: Keine Sorge, Madamchen, 's wird alles bestens besorgt; mein Karl will ja auch kommen!“

Nektor: „Warum wollen Sie Ihren Sohn denn durchaus studieren lassen?“
Sohn: „Herr Nektor, fors Geschäft is er zu blöd!“

Wir lassen in unserer Druckerei in tabelloser Ausführung alle Drucksachen anfertigen, wie sie im privaten Verkehr oder im geschäftlichen Leben gebraucht werden und bringen durchaus mäßige Preise in Rechnung. Bei eintretendem Bedarf bitten wir, sich freundlichst unserer zu erinnern.

Redaktion der Salleschen Reform.

Unterberg 3 (am Stadttheater).



Ernst Tyrroff

Halle a. S.
jetzt: Alte Promenade 1a
gegenüber dem Stadttheater empfiehlt

sein Atelier zur Anfertigung
eleganter Confirmanden-Anzüge
nach Maass.

Fachmännische Bedienung. Mässige Preise.

Sichere Existenz!

Ich beabsichtige krankheitshalber meinen 2 Moragen umfassenden Grundbesitz zu verkaufen. Preis 35000 M. In demselben wird flotte Schlosserei betrieben, Ladengeschäft mit Bedarfsartikeln, Bade- und Schwimmanstalt, Parkart. Anlage. Es bietet sich sich re Existenz f. Naturheilkund., Kaufmann u. Schlosser mstr. Der Besitz befindet sich in einer Provinzialstadt nahe am Bahnhof. Näh. Auskunft durch die Redaktion dieser Zeitung.

Offene Stellen aller Berufszweige.

Die Stellensuchenden, welche in die Bewerberliste bei uns eingetragen sind, machen wir darauf aufmerksam, dass sie zu den in der Reform abgedruckten offenen Stellen von uns noch nicht in Vorschlag gebracht sind, sich vielmehr direkt an die Adressen wenden müssen. Uns ist eine kurze Mittheilung über erfolgte Erlangung einer Stelle sehr erwünscht.

Kaufleute.

I. **Buchhalter** f. d. Bureau eines gerichtl. vereid. Bücherrevisors. Bew. muss verheir. sein. Geh. 3000 M. Off. B. W. 5406 Rud. Mosse, Leipzig.

Inspector f. Königl. Sachsen und Thür. Urania, Act.-Ges. f. Kranken-Unfall- u. Lebensversich., Dresden, Sachsenplatz 4.

Reisender f. d. Goldleistenbranche, kennt, spät. 1/4. für Ost- u. Mitteldeutschland. Off. m. Bild u. Anspr. G. W. Bertog's Nachf., Burg b/M., Goldleistenfabrik.

Reisender f. Biergroshdlig. Prov. Sachsen, Thür. u. Anh. Off. U. w. 2363 Rud. Mosse, Halle a. S.

Commis (Radf.) f. Contor u. Reise. Düngem., Futtermittel- u. Sämerei C. F. Boas, Güsten (Anh.)

Verkäufer, Colonialw.-Landespr.-Gesch. 1/4. H. O. Müller Nachf., Leipzig, Ranst.-Steinweg 15.

I. Mann u. unt. 23 J. v. Handlungsmühle f. Cont. u. Reise (Doppelte Buchhaltg. u. Jahresabschlüsse). Off. m. Anspr. C. M. 065 an „Invalidendank“, Dresden.

J. **Lagerist** aus Schneiderartikel-Branche. Gebrüder Heine, Leipzig, Pfaffendorferstrasse 12.

Cassirer f. Fabrik im Krankenkassenwesen vertr. Off. m. Anspr. B. C. 541 Invalidendank, Leipzig.

Einige **Bankbeamte** f. Buchhaltg. u. Corresp. Off. unt. Z. 1630 Exp. d. Leipziger Tageblatt.

Verwaltung.

Vermessungs-Techniker vorl. auf 5 Jahre. Bew. m. Anspr. Lageplan u. Feldbuch bis 1. März. Der Magistrat, Liegnitz.

Polizeisergeant f. Nachtdienst z. 15. März. Geh. 1000 M. etc. Der Magistrat, Cottbus.

I. **Bautechniker**. Off. m. Anspr. An'r. 1/4. R. Kleinau, Stadtbaumeister a. D., Zehlendorf b. Berlin.

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

Verwalter n. unt. 22 J. per 1/3. Ritterg. Nieder-Lichtenau b. Ober-Lichtenau, Bez. Chemnitz (Heymann).

Verwalter z. 1/3. Domäne Sondershausen i/Thür.

Hofverwalter, verh., 1/4. Jacob Schaeper, Rittergut Wansleben Bez. Magdeburg.

Gärtner — **Forstaufseher** f. Ritterg. in Thür. Kr. Eisenach, 600 M., 1r. Wohng., Heizg. u. Fangprämien u. V. 774 Exped. Magdeb. Zeitung.

Allein. **Verwalter** b. 500 M. Geh. 1/3. Rittg. Grunau b/Eilenburg.

Waldwärter n. Jarmshagen zum 1. Juli. Baar 500 M., Wohng. u. Feuerz., Niessbrauch von Acker u. Wiese. Der Magistrat, Greifswald.

Forst-Assistent bei 2000 M. Jahresbez. nebst Holz u. Wohnung. Forst bis 15. März. Fürstliches Forstreferat, Wallerstein b/Nördlingen.

Inspector, led., f. ein 1100 Morg. Gut z. 1/3. (Rübenbau u. Samen-zucht). Land- u. Forstw. Beamtenverein, Hannover, Alte Cellerheerstrasse 58.

Werkführer und Gehilfen.

Haushälter cand. theol. od. phil. z. 2 Kind. 9 u. 12 J. Orig.-Zeugn. nebst Bild u. Anspr. W. Freih. v. Kotzau, Schloss Gattendorf bei Hof a. d. S.

Werkmeister f. hies. Schiffswerft. Anf.-Geh. 1500 M. st. b. 2700 M. u. Wohng. Meldg. b. 15. Febr. Kgl. Elbstrom-Bauverwaltung, Magdeburg.

Schlachthofinspector spät. z. 1/4. Anf.-Geh. 1500 M. u. Wohng. Meldg. b. 20. Febr. Der Magistrat, Lemgo.

Ziegelmeister, sof. (Ringofen) Wilh. Schernikau, Ackerhofbes., Kossebau.

Werkmeister als Betriebsleiter e. klein. Maschinenfabrik bei Leipzig. Off. m. Anspr. sub. O. 14 Exped. Leipziger Tageblatt.

Fachmann f. neu zu errichtendes Sommerrestaurant m. Cafe. Off. A. C. 361 Rud. Mosse, Magdeburg

Stellmacher f. m. Rittg. Kannenberg i. d. Altm. Off. nach Magdeburg, Victoriastrasse 10.

Schmiedemeister, Mahrenholz, Neuhäus-Leitzkau.

Kanzlist sof., monatlich 100 M. Königl. Amtsgericht, Delitzsch.

I. **Küchenchef** der schon in Conditorei war. 120—150 M. Gehalt. II. **Küchenchef**, Geh. 70—80 M., p. 1. Mai. Georg Fliegner, Plauen i. V., Conradstr.

Weibliche.

Hotelköchin z. 15/2. „Hotel gold. Traube“, Koburg.

Hotelköchin zum 15/4. Domclub Halberstadt.

Stütze der Hausfrau z. 1/3. Dies. muss kochen können u. Schularb. beaufsicht. Off. m. Anspr. Frau Oscar Biermann, Jessnitz (Anh.)

Buchhalterin, Carl Stölzel, Plauen i. V.

Contoristin m. Buchführg., Lohn- u. Cassenw. Bedieng. d. Fernspr. Dr. Trenckler & Co., Leipzig-Th.

Verkäuferin f. Kurzw. Offert. m. Bild u. Anspr. Wilhelm Werner, Aschersleben.

Kinderfräulein. Frau M. Weinstein, Eisenach, Karlsplatz 27.

Kindergärtnerin od. Stütze z. 1/4. Frau v. Eberhardt, Zerbst.

Sichere Existenz

für **Schlösser**, der sich selbständig machen will. Derselbe kann eine flotte Schlosserei sofort pachtweise üben. 400 M. jährl. Pacht incl. Wohnng. Näheres durch d. Red. dieser Zeitung.

Die Halle'sche Reform

ist die einzige hiesige Zeitung, die der jüdischen Reflektion ihre Spalten nicht öffnet, darum geht, deutsche Geschäftsleute und Handwerker, Eure Anzeigen der Halle'schen Reform, damit dieselbe größere Verbreitung finden kann. Auch unterlasse kein eutlicher Mann auf die Halle'sche Reform zu abonnieren. —

Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Wäsche-Artikel, Cravatten, Unterzeuge etc.

A. Brackebusch,

Gr. Ulrichstrasse 37 (Goldenes Schiffchen).

Bruno v. Schütz,

Gr. Ulrichstr. 24.

Pelzwaren, Filzhüte u. Mützen.

Aderhold & Müller,

Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

Damenhüte und Putzartikel.

Petzsche & Oelkers

Leipzigerstrasse 14.

Louise Götz,

Kleinschmeden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

Schuhwaren.

Emil König,

Schmeerstrasse 27.

Posamenten, Strumpfwaren, Tricotagen, Wollwaren.

W. F. Wollmer,

gegründet 1769.

Gr. Ulrichstrasse 4 u. 5.

H. Schnee Nachf.,

A. Ebermann.

Grosse Steinstrasse 84.

Spezialität: Tricotagen, Strümpfe.

Alexander Blau,

Leipzigerstrasse 99.

Tapissiererei, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaren.

Geschäft besteht seit 1853.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren.

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Robert Plötz,

Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren.

Vereinigte Tischlermeister

Kl. Steinstrasse 6.

Reinicke & Andag

Möbelmagazin.

Gr. Klausstrasse 40, Nähe am Markt.

G Schaible,

Gr. Märkerstrasse 26.

Möbelfabrik mit Dampftrieb und Lager.

Tapeten und Linoleum.

G. Frauendorf,

Schulstrasse 3.

Schirme, Spazier-Stücke, Fächer.

F. B. Heinzel

Schirmfabrik

Leipzigerstr. 98 und Gr. Ulrichstr. 57.

Papierwaren.

Paul Buschbeck,

Gr. Ulrichstrasse 35, Papierhandlung und Buchbinderei.

Halleische Reform.

Organ für das werktätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Umgebungen: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 75 Pfg. erl. Befriedig. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Zusätze: Die viergespaltene Beil.-Zelle 15 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 6.

Halle a. S., den 10. Februar 1900.

7. Jahrgang.

Die Juden und die — Arbeit.

Es ist eine allbekannte Thatsache, daß die Juden nicht arbeiten wollen, wie wir, aber von unserer Arbeit nicht nur leben, sondern reich und läppig werden. Kommt die Rede auf das Kapital, so ist der stete Einwand der Juden (und ihre Freunde sprechen es ihnen geduldig nach). Die anderen Völker haben ja die Juden durch ihre frühere Gesetzgebung gezwungen, sich auf den Handel zu legen, da ihnen jede andere Beschäftigung unterlag war. Genauch, verehrte Herren, so verhält sich die Sache doch nicht; die Juden sind nicht solche Juden geworden, weil man sie so behandelt, sondern man behandelt sie so, weil sie eben Juden waren. Und unsere neueren Erfahrungen haben uns gezeigt, daß das Verfahren unserer Altvordern ein sehr weises war; daß es von uns sehr unbedacht war, diesem Volke, „das nie von Schacher sich emanzipirt“, die völlige Emanzipation zu gewähren. Wie sieht es jetzt in Wirklichkeit? Es giebt Gegenden, wie z. B. das Elsaß, wo die Juden seit einem Jahrhundert berechtigt sind, jeden Beruf zu ergreifen. Sind sie nun dort etwa Bauern, Handwerker, Arbeiter geworden? Sind sie wirklich Mitglieder der produktiven Stände geworden? Haben sich ihre oft gepriesenen guten Eigenschaften nun bei ihnen zur vollen Blüte entwickelt? Nichts von Alledem. Sie sind die Ausbeuter und Auswüchser der Nation, alle Maßregeln, welche die Regierung gegen sie ergreift, wissen sie zu umgehen, denn der Judenthum ist nicht auszutreiben und erkräftigt stets neue Schliche, um durch die Maschen der Gesetze zu schlüpfen. Sie haben einmal eine unüberwindliche Aversion gegen andere Erwerbsarten, als Handel, Schacher und Wucher. Lieber schnorrt der arme Jude sich auf die traurigste Art durch, hungert, wenn es sein muß, als daß er sich zu wirklicher Arbeit bequemt. Und solche Schmarozker müssen wir am deutschen Volkstamme dulden, o, es ist zum Nolenwerden!

Auf, deutsches Volk, ermannet dich, reiße endlich die Binde von den Augen, die dir der fog. Liberalismus angelegt hat, zerreiß das Judenthum, noch ist es Zeit. Siehe, das Judenthum arbeitet Hand in Hand mit der internationalen Sozialdemokratie, welche ihre Schleppenträgerin ist. Wer sich nicht mitschuldig machen will, der muß Partei ergreifen. „Für oder wider“ heißt es, ein Drittes giebt es nicht. Keimliche Scheidung ist vonnöten, entweder Judenfreund oder Judenfeind. Ich glaube, da kann die Wahl nicht schwer fallen. Auf, auf zum Streit! Hoch lebe der Antisemitismus!

Halle.

— Daß auf dem Gebiete der Kommunalpolitik vieles faul ist, fühlt der Steuerzahler der größeren Städte alle Tage. Leider sind aber die Veruche, Besserung zu schaffen, bis jetzt fast alle gescheitert. Die Ursache liegt darin, daß bei den kommunalen Wahlsystemen dem Großkapitalismus von vornherein ein Uebergewicht gesichert ist, gegenüber den mittleren und kleineren Bürgern. Aus diesen Gründen haben wir auch bisher alle Bemühungen, bessere Gemeindevertretungen zu schaffen, pessimistisch beurteilt. So lange das Wahlrecht nicht anders wird, ist eine durchgreifende Besserung nicht zu erhoffen.

— Städtisches Elektrizitätswert. Vor längerer Zeit hatte man bekanntlich hier beschlossen, ein Elektrizitätswert seitens der Stadt erbauen und in städtischer Verwaltung betreiben zu lassen. Troßdem man sofort mit Eifer ans Werk ging, trotzdem eine Commission verschiedene Reisen zur Befestigung anderer Elektrizitätswerke unternahm und Denkschriften, Gutachten,

Berichte und Entwürfe einforderte und ausarbeiten ließ, trotzdem man sogar bereits einen Direktor für das Werk angestellt und Abschlüsse auf Lieferung elektrischer Kraft mit größeren Etablissements vereinbart hat, ist man von der Ausführung des Beschlusses und von der Errichtung des Werkes noch weit entfernt. Man hat sich noch nicht einmal für ein bestimmtes Stromsystem entschieden. Wie viel Zeit unter solchen Umständen die Vorberatungen noch in Anspruch nehmen werden und wie lange es noch dauern wird, ehe das Werk fertig wird, ist einwillen nicht abzusehen. Das Provisorium, das man bei den erwähnten Abschlüssen vorgesehen hat, falls „bis zum 1. October das Werk nicht fertig sein sollte“, wird somit wohl ziemlich lange währen.

— Eine neue Kraftprobe in Sicht. In die Lohnbewegung sind hier eingetreten die Maurer, Zimmerer, Dachdecker, Maler und Steinseger. Sie verlangen vom ersten April d. J. ab mehr Lohn bei 10 stündiger Arbeitszeit, Fortfall der Accordarbeit und Ueberstundenarbeit, oder aber dafür 20 Pf. pro Stunde Lohnzuschlag, doppelten Lohn für Sonntagsarbeit. Die Meister sind nicht geneigt, einen Minimallohn festzusetzen. Es regt sich noch in verschiedenen Gewerken, so auch unter den Bäckern, doch hat die sozialdemokratische Organisation bisher nur einige Anhänger gefunden, trotz aller Agitation, die ein von Hamburg nach hier verschickter Genosse entwarf.

— Mit der Errichtung eines Zoologischen Gartens in oder dicht bei Halle hat es noch gute Wege. Das seiner Zeit gebildete Comité hat wohl tüchtig daran gearbeitet, etwas zu schaffen, hat sich aber jüngst in Wohlgefallen aufgelöst, da das Interesse in den beteiligten Kreisen nach und nach erkalte. Dabei ist nicht gesagt, daß der Plan aufgegeben ist, er kann jeder Zeit wieder aufgenommen werden, sobald sich ein bestimmtes Comité bilden

Trümmerhaufen, darauf wird uns gesagt, daß der Stamm noch 12 Streiter zähle, da wäre sonach unsere Schätzung um die Hälfte zu gering ausgefallen. Das ändert jedoch nichts an unserer Meinung. Unser in letzter Nummer entrolltes Bild hat sogar eine Erweiterung erfahren, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

Der Drang nach der Deffenlichkeit erwachte in einem der Antisemiten, er stellte daher an seine Kameraden das Ansuchen, wieder einmal mit einem öffentlichen Vortrage hervorzutreten, da war der Streit fertig. Die Genossen versagten hartnäckig ihre Zustimmung, trotzdem nahm der Antragsteller den Vortrag auf seine Kappe, wozu er den Vorstand des Verbandes aus Magdeburg engagiert hatte. Am Dienstag waren der Einladung zumeist Beamte gefolgt, sodas der Saal der „Kaiser-Wilhelmshalle“ ziemlich besetzt war. Der Abgeordnete Werner hatte aus diesen Umständen Veranlassung genommen, seinen Vortrag mit der Beantwortung zu beginnen. In seiner Einleitung gedachte er der Todten-Gräber-Versammlung am 3. Februar 1892 („Prinz Carl“), in welcher die Judenthumsgruppe mit den blutdürftigen Genossen ein Indiarerlebnis ausführte. Der Bericht über diese Versammlung liegt in der Redaktion zur Einsicht aus.

— Abg. Werner verdamnte das Gratifications-System bei den Beamten und wäre auch eine Einführung einer Stellenszulage berechtigt, denn, wenn eine solche an Stelle des ersteren eingeführt werde, würde nur Unfrieden zwischen die Beamten gesetzt. Ein anderes Ding wäre wohl die Nachdienstzulage. Der Postillon müsse, sobald er den Post besetze als Beamter angesehen werden. Redner hält den Staatssekretär v. Bobbelski als den geeignetsten Mann, denn er besäße das Rückgrat, Redner zu schaffen. Die Militäranwärter müßten den weiblichen Telegraphistinnen vorgezogen werden, das Weib gehöre in erster Linie woandershin. Herr v. Bobbelski wäre aber recht bemüht Reformen zu schaffen. Wenn in den anderen Reichsteilen solche feste Männer läßen, wäre bei uns manches besser bestellt. Redner konnte sich jedoch mit der Maßregelung des Unterbeamtenwesens nicht einverstanden erklären, meinte aber, v. B. würde es vertreiben, den Frieden mit seinen Beamten zu wahren. Dann kam der Eisenbahnminister v. Thielen an die Reihe, der seine Beamten als minderwertig ausgebildet bezeichnet habe, daraus könne man die logische Schlussfolgerung auf die höheren Beamten ziehen. Er beleuchtete dann die merkwürdigen Erlasse des Ministers, wonach es dahin kommen könnte, daß uns Referentoffiziere die Bahnweichen stellten. Dem folgte das Urteil über den Stand der Diätäre und Betriebssekretäre, auch hob er hervor, daß die Telegraphisten und Lademeister wohl viel Dienst aber wenig Gehalt hätten. Ueber die Lokomotivführer habe v. Thielen gesagt, er achte und ehre dieselben, sie könnten aber zufrieden sein, aus dem Handwerkerstande heraus in eine solche Stelle gelangt zu sein. Redner erlichtete darin eine Verachtung des Handwerks. Nicht nur seine Partei allein, sondern auch Abgeordnete anderer Parteien hätten schon mit dem Herrn Minister Abrechnung gehalten und würden bei der nächsten Etatsberatung ebenfalls energisch vorgehen mit dem preussischen Grundzuge: „Jedem das Seine“.

Der Burenkrieg habe uns gezeigt, welcher Werthschätzung das englische Landheer würdig ist. Die Flotte wäre lange nicht in Aktion gewesen und man könnte zweifeln, ob sie Standhalte, trotz alledem müssen wir für unser Flottengeheiß stimmen, aber auch darauf achten, daß Steuern nur tragkräftigen Schultern aufgebürdet werden. Der Handel genieße durch die Flotte den größten Schutz, woraus sich die erhöhte Begeisterung



schicht wagten. Wir hätten in letzter Nummer hervorgehoben, es bewachen noch 6 1/2 Mann den antisemitischen

